

Kulturumbbruch und Wiedervereinigung Wertewandel in Deutschland

Heiner Meulemann

Vortrag auf der Konferenz

*10 Jahre Deutsche Einheit – Von der
Transformation zur Europäischen
Integration*

Am 11./12. März 2010 am IWH in Halle

Gliederung

- 1 Werte
- 2 *Kulturumbbruch*: Wertwandel in alter Bundesrepublik
- 3-5 *Wiedervereinigung*: Wert-Unterschiede zwischen alter und neuer Bundesrepublik und ihr Wandel
- 6 Schluss: Bewertung der Unterschiede – Sonderfall Deutschland?

1 Werte der Sozialintegration: regeln

Beziehung unter Menschen:

- *Gleichheit und Leistung*: Wertpaar, Spannung

Beziehung zwischen Menschen und Institutionen:

- *Mitbestimmung* = Einwirkung auf Institutionen
Politik, Bildungswesen, Familie.
- *Akzeptanz* = Hinnahme von Institutionen.
Moral und Religion

2 Wertwandel: Synopse Westdeutschland bis 1989

Leistung:

- „Empfinden Sie Ihre Arbeit als schwere Last, notwendiges Übel, Möglichkeit, Geld zu verdienen (extrinsisch), *befriedigende Tätigkeit oder Erfüllung einer Aufgabe (intrinsisch)?*“

Mitbestimmung – Politik:

- „Interessieren Sie sich für Politik?“ % *Ja*

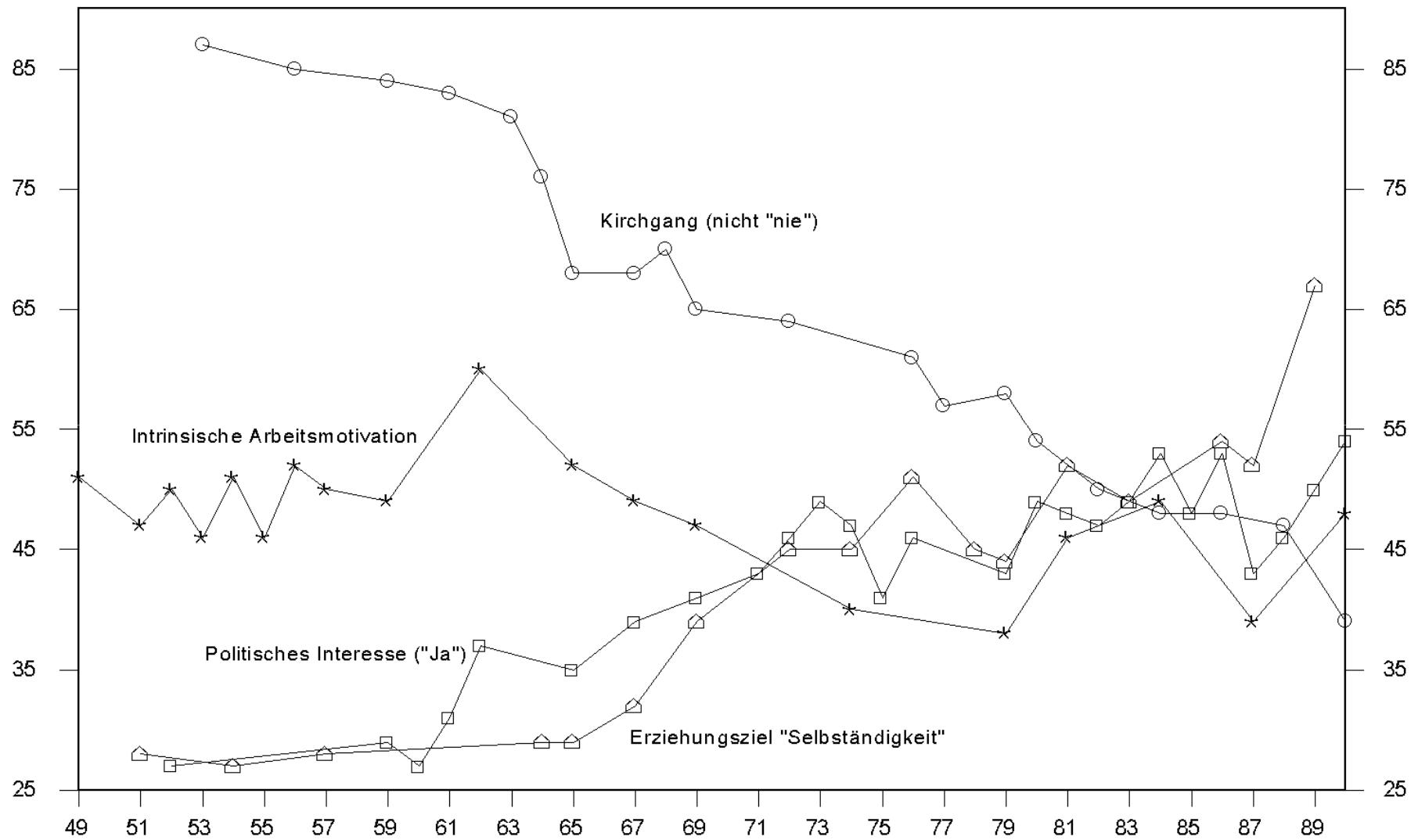
Mitbestimmung – Erziehung:

- „Auf welche Eigenschaften sollte die Erziehung der Kinder vor allem hinzielen: Gehorsam und Unterordnung, Ordnungsliebe und Fleiß oder *Selbstständigkeit und freier Wille?*“

Akzeptanz:

- Kirchengang, *nicht „nie“*

Abbildung 1: Leistung, Mitbestimmung, Akzeptanz: Trends in Westdeutschland 1949 - 1990



Wertewandlungen als Wertwandel

Phasengleichheit

- 50-65 Konstanz
- 65-70 Wandel
- 71-89 Konstanz.

Ausgang: Rückgang der Akzeptanz, wenn nicht selbstverständlich, wo Lebenssinn?

Zuerst: Berufsarbeit, nicht: „intrinsische Arbeitsmotivation“ geht zurück.

Dann Alternative: Identifikation mit Familie und Teilhabe in Politik. Mitbestimmung privat und öffentlich: politisches Interesse und Erziehungsziel Selbständigkeit steigen

Von Akzeptanz zu Selbst- und Mitbestimmung

3-5 Werte in West- und Ostdeutschland nach 1989

3 Gleichheit und Leistung

4 Mitbestimmung

5 Akzeptanz

3 Gleichheit und Leistung

Lösung des Konflikts

zwei Aussagen:

„Die Rangunterschiede zwischen den Menschen sind akzeptabel, weil sie im Wesentlichen ausdrücken, was man aus den Chancen, die man hatte, gemacht hat“

= *Ungleichheit aus Leistung*, genetisch, Rechtfertigung sozialer Unterschiede.

„Nur wenn die Unterschiede im Einkommen und im sozialen Ansehen groß genug sind, gibt es auch einen Anreiz für persönliche Leistung“

= *Ungleichheit als Leistungsanreiz*, funktional, Nutzen sozialer Unterschiede.

„Stimme voll und ganz zu“ (Code 1) - „Stimme überhaupt nicht zu“ (Code 4). Mittelwerte

Zustimmung = Unterstützung des mit der Chancengleichheit gekoppelten *Leistungsprinzip*

Nicht-Zustimmung = Unterstützung des in der *Ergebnisgleichheit* eines Minimalstandards erfasste Bedarfsprinzip

Erwartete Unterschiede

Alte Bundesrepublik:

- differenzierende Leistungsgesellschaft

DDR

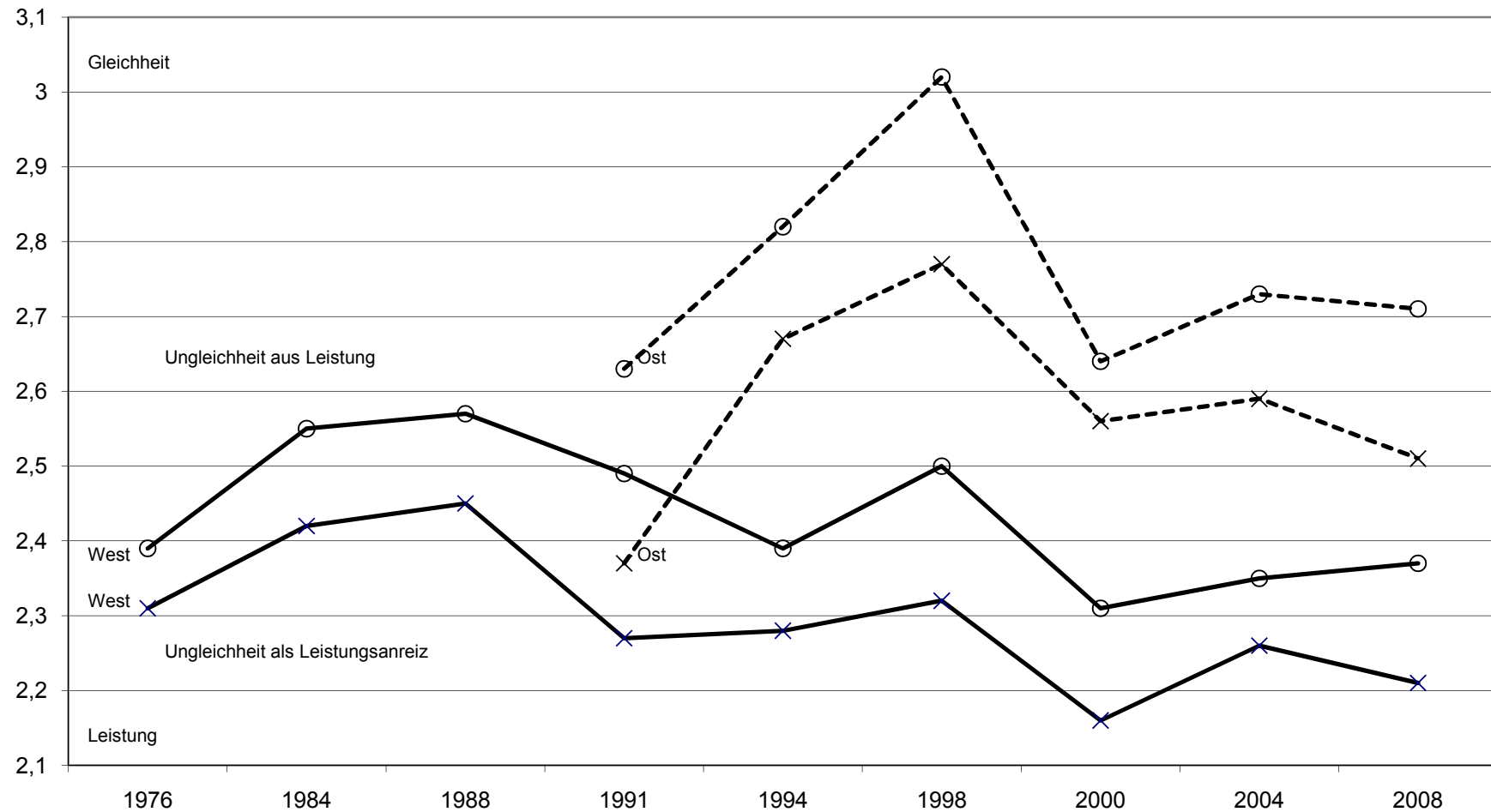
- sozialistische Gemeinschaft gleicher Produktionsmittelbesitzer

Daher

- *gleich nach Wiedervereinigung*: O (Ergebnis-) gleichheit, W Leistung (Chancengleichheit)
- *danach*: Ost an West

Beide Aussagen: gleiche Ergebnisse

Abbildung 2: Ungleichheit aus Leistung und als Leistungsanreiz in West- und Ostdeutschland 1976-2008



Ergebnis

W: Leistungsprinzip konstant.

O:

- 1991 *wider Erwarten* Leistungsprinzip wie W
- Ab 1994 *wider Erwarten* von W weg

Erwartete Unterschiede

- nicht bei Wiedervereinigung,
- aber in Transformation, bleiben bis 2008

Erklärung

DDR: Gleichheit, aber Leistungsprinzip nicht verleidet

- Betriebsbefragungen: Fehlen leistungsgerechter
Bezahlung.

Leistungsprinzip von Bevölkerung *internalisiert*, aber in
sozialer Realität nicht *institutionalisiert*.

Chance der Selbstverwirklichung durch Leistung versagt
UND Erfahrung der Risiken des Leistungsprinzips
erspart.

Nach 1990: Chancen *wie Risiken* des Leistungsprinzips
Sozialisation zur Gleichheit trifft auf *Situation*, die gegen
Leistungsprinzip spricht

Erfahrungen der Transformation im Lichte der DDR-
Wertvorstellungen interpretiert

Identität Ost erst nach Ende DDR

4 Mitbestimmung in Politik

Leistungsansprüche – Wertansprüche

In Politik zweierlei:

1 Durchsetzung von Interessen und Ansprüchen

Schulgeldfreiheit oder Sicherung der Rente

2 Wenn Ansprüche durch Leistungen befriedigt:

Verwirklichung von Werten

Schutz der Umwelt, lohnendes Leben, Frieden unter Völkern

Je weiter Gesellschaft fortgeschritten, desto weiter von
Leistungsansprüchen zu Wertansprüchen

Also:

- Leistungsansprüche: $W < O$
- Wertansprüche: $\mathbf{W} > O$

Leistungsansprüche: Indirekte und direkte Frage

Indirekt = wahrgenommene Gerechtigkeit der Verteilung.

„Ich finde die sozialen Unterschiede in unserem Land im Große und Ganzen gerecht.“

% Ablehnung = implizit Ansprüche an Staat

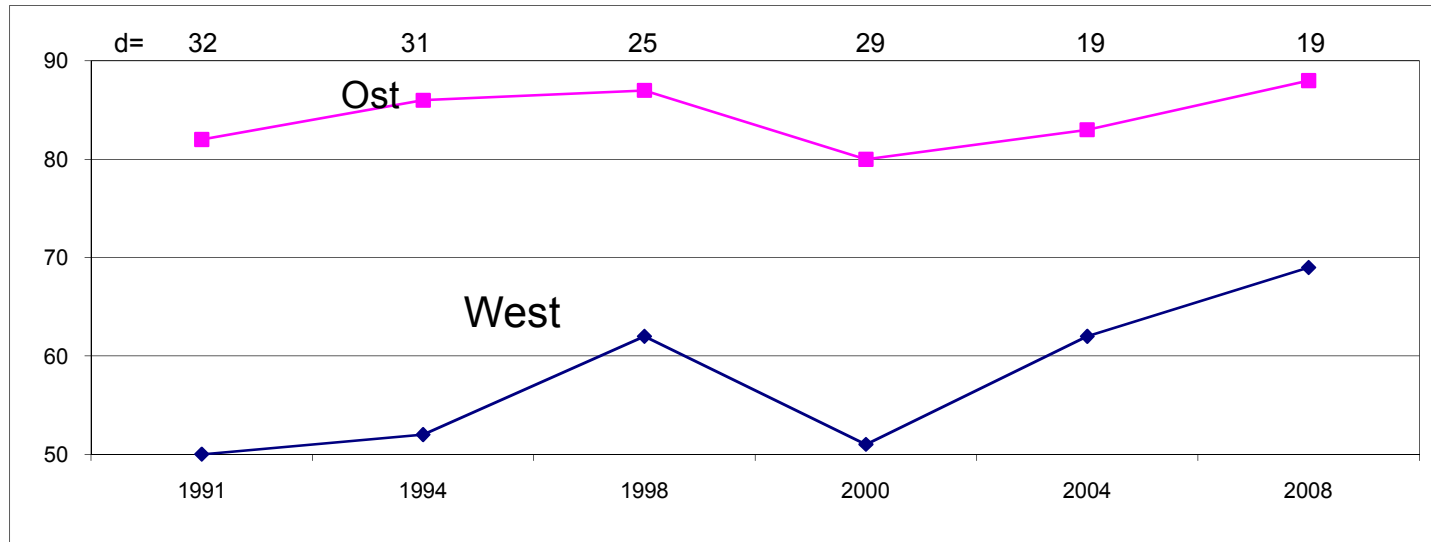
Direkt = staatliche Sicherung gegen Lebensrisiken

„Der Staat muss dafür sorgen, dass man auch bei Krankheit, Not, Arbeitslosigkeit und im Altern ein gutes Auskommen hat.“

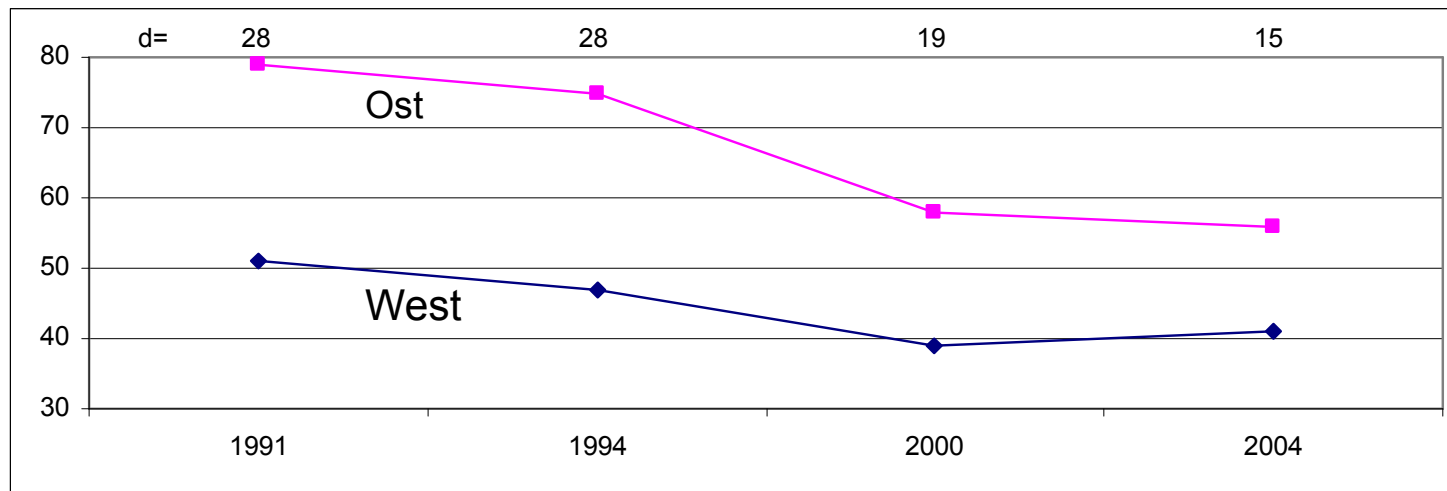
% Zustimmung = explizit Ansprüche an Staat.

Abbildung 3: Leistungsansprüche an die Politik in West- und Ostdeutschland 1991 – 2008

Soziale Ansprüche nicht gerecht



Staat soll für Auskommen in Not sorgen



Ergebnisse:

Prozentpunktdifferenz $O > W$

Soziale Unterschiede nicht gerecht:

1991-2000 **30** - 2004-2008 **19**

Staat soll sorgen;

1991-1994 **28** - 2000-2004 **15**

Beide Fragen:

- Leistungsansprüche: $W < O$
- Differenz schmilzt, aber bleibt

Wertansprüche: Postmaterialismus

„Auch in der Politik kann man nicht alles auf einmal haben.
Wenn Sie zwischen den folgenden Dingen wählen müssten, welche zwei erscheinen Ihnen am meisten wünschenswert?“

Materialistisch:

- „Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung“
- „Kampf gegen steigende Preise“

Postmaterialistisch:

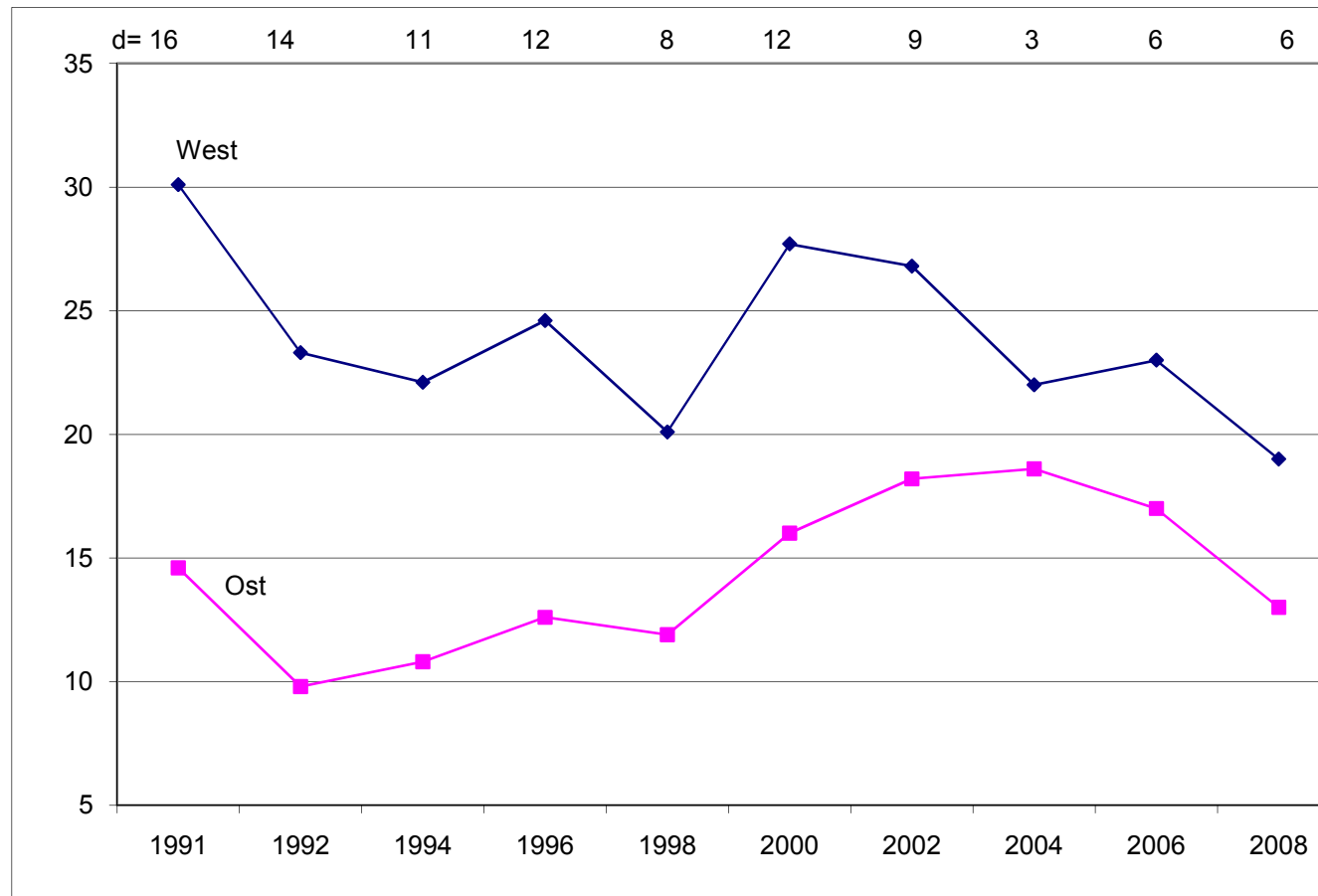
- „Mehr Einfluss für das Volk in wichtigen politischen Entscheidungen“
- „Schutz der Meinungsfreiheit“.

Beide materialistische Vorgaben = Materialist

Beide postmaterialistische Vorgaben = Postmaterialist

Materialistisch + postmaterialistisch = Mischtyp.

Abbildung 4: Postmaterialismus in West- und Ostdeutschland 1991 – 2008: % reine Postmaterialisten



5 Akzeptanz

5.1 *Moral: Denksystem*, das Unterordnung von Interessen unter Werte begründet.

Moralität: Einstellung zur Moral

5.2 *Religion: Denksystem*, das religiöse Frage nach Woher und Wohin von Leben und Welt beantwortet.

Religiosität: Einstellung zur religiösen Frage

5.1 Moralität

Begründung von Moral durch:

- (1) Werte ohne Appell an Interesse der Person
- (2) Regel der Reziprozität mit Appell an Interesse.

Danach Klassifikation moralischer Gebote:

- (1) Wert: Ehe und Familie
- (2) Wert: fremdes Leben
- (3) Wert: eigenes Leben
- (4) Regel der Reziprozität

Frage zu Moralität 1990-2006

Verhaltensweisen bewerten zwischen

„10 darf man unter keinen Umständen tun“ = hohe Akzeptanz und

„1 ist in jedem Fall in Ordnung“ = niedrige Akzeptanz einstufen

Hoher Mittelwert = hohe Akzeptanz

Differenz der Mittelwerte O weniger W

Erwartung: $O > W$

Ergebnis

	<u>Moralität höher in</u>		<u>Trend</u>
	<i>1990</i>	<i>2006</i>	<i>D-Gesamt</i>
<i>Ehe und Familie</i>	O	O	-
<i>Prost, Homos, Scheid</i>			
<i>Leben</i>			
- Abtreibung	W	=	-
- Euthanasie	=	W	-
- Selbstmord	O	=	-
<i>Reziprozität</i>	O	O	=
<i>Schwarzf, Steuerh, Sozialb</i>			

5.2 Religiosität

Einstellung zur religiösen Frage, äußert sich in

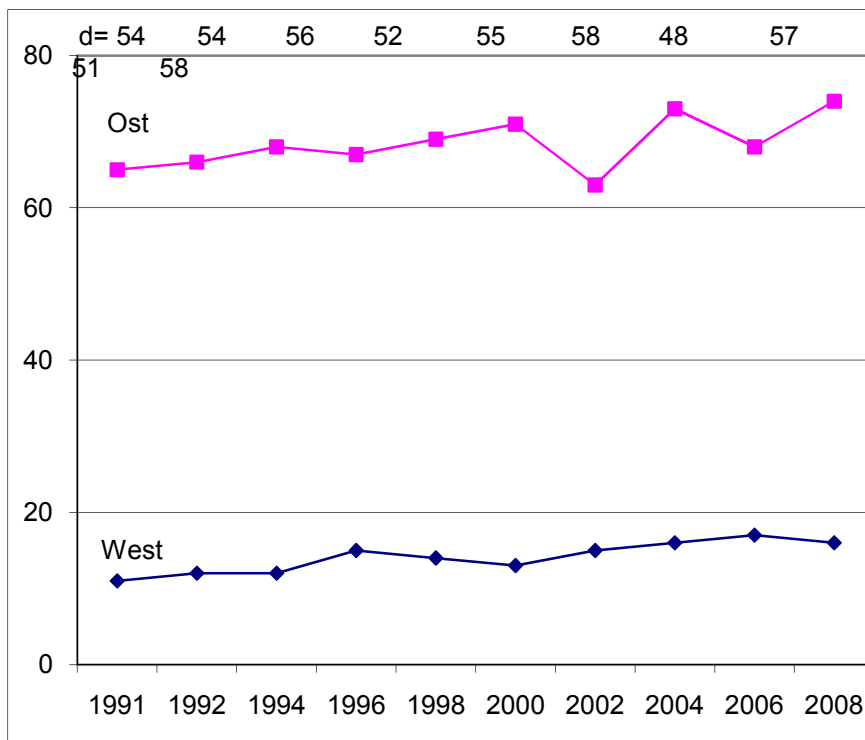
1 *Mitgliedschaft* in Kirche

2 öffentlich-religiösen *Praktiken*: Kirchengang

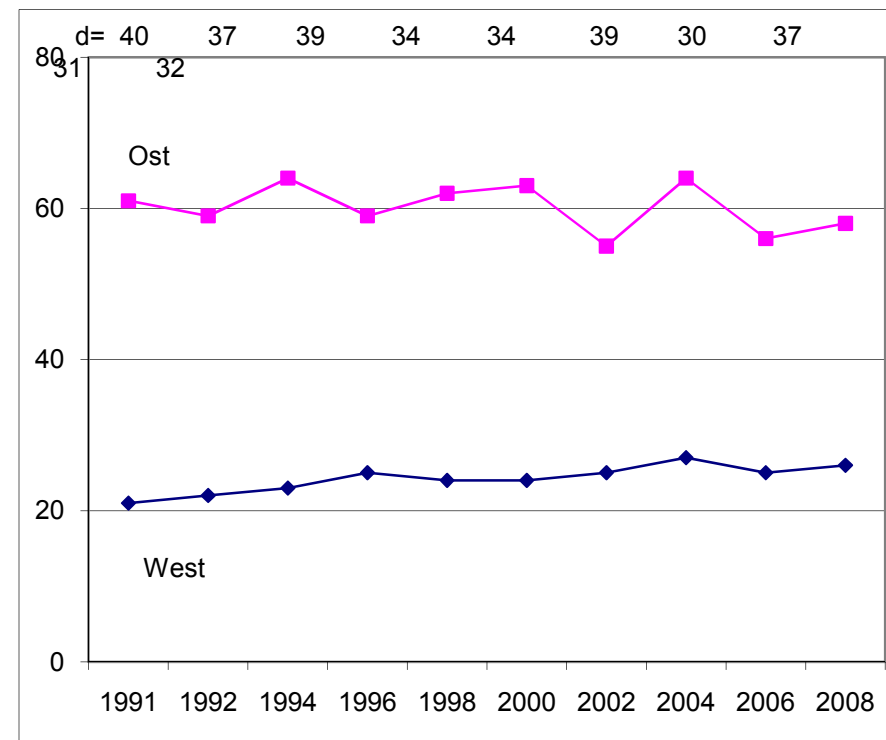
3 privat-religiösen *Praktiken*: Gebet

ZU 1 und 2: Konfessionsmitgliedschaft und Kirchgangshäufigkeit in West- und Ostdeutschland 1991 – 2008

Konfessionsmitgliedschaft: % keine



Kirchgangshäufigkeit: % nie



Kirchgang: auch Konfessionslose in Basis. Quelle: ALLBUS

Ergebnis

W-O-Differenz

- Kirchenmitgliedschaft bleibt konstant
- Kirchgang geht geringfügig zurück

Aber: Kirchgang durch Kirchenmitgliedschaft bedingt

Mitgliedschaft und Kirchgang

Geringerer Kirchgang O aus Entkonfessionalisierung?

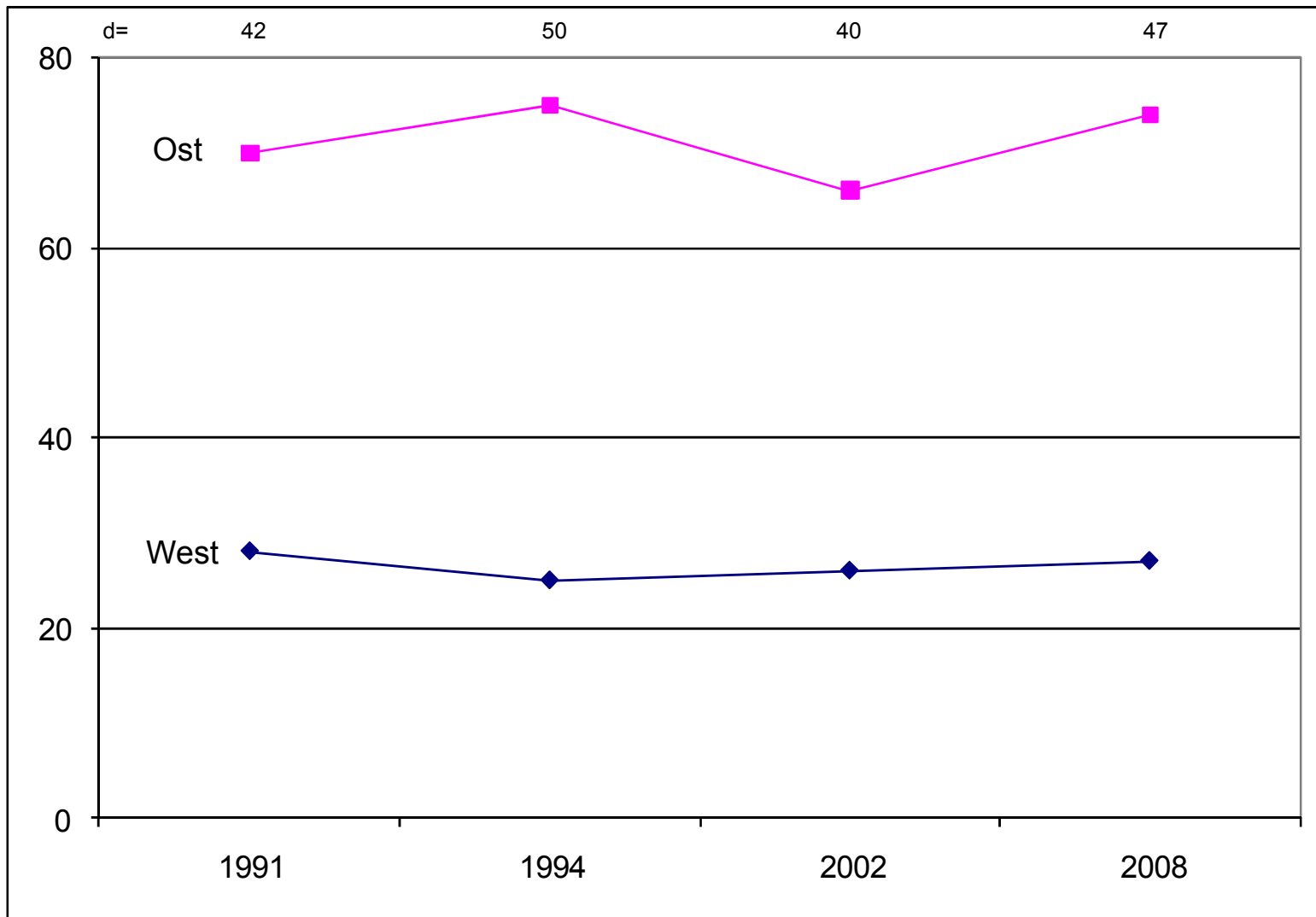
- Konfessionslose seltener in Kirche als Konfessionsmitglieder
- Konfessionslose und Protestanten in O häufiger.

Prüfung: Kirchgang O und W *in* Konfessionsgruppen

- O-W-Unterschiede verschwinden: Landesteil ohne eigenständigen Einfluss
- O-W-Unterschiede nur reduziert: eigenständiger Einfluss des Landesteils.

Ergebnis: Landesteilunterschiede verschwinden

ZU 3: Häufigkeit des Gebets 1991 – 2008 in West- und Ostdeutschland: % Nie



Quelle: ALLBUS

Ergebnis, Interpretation und Frage

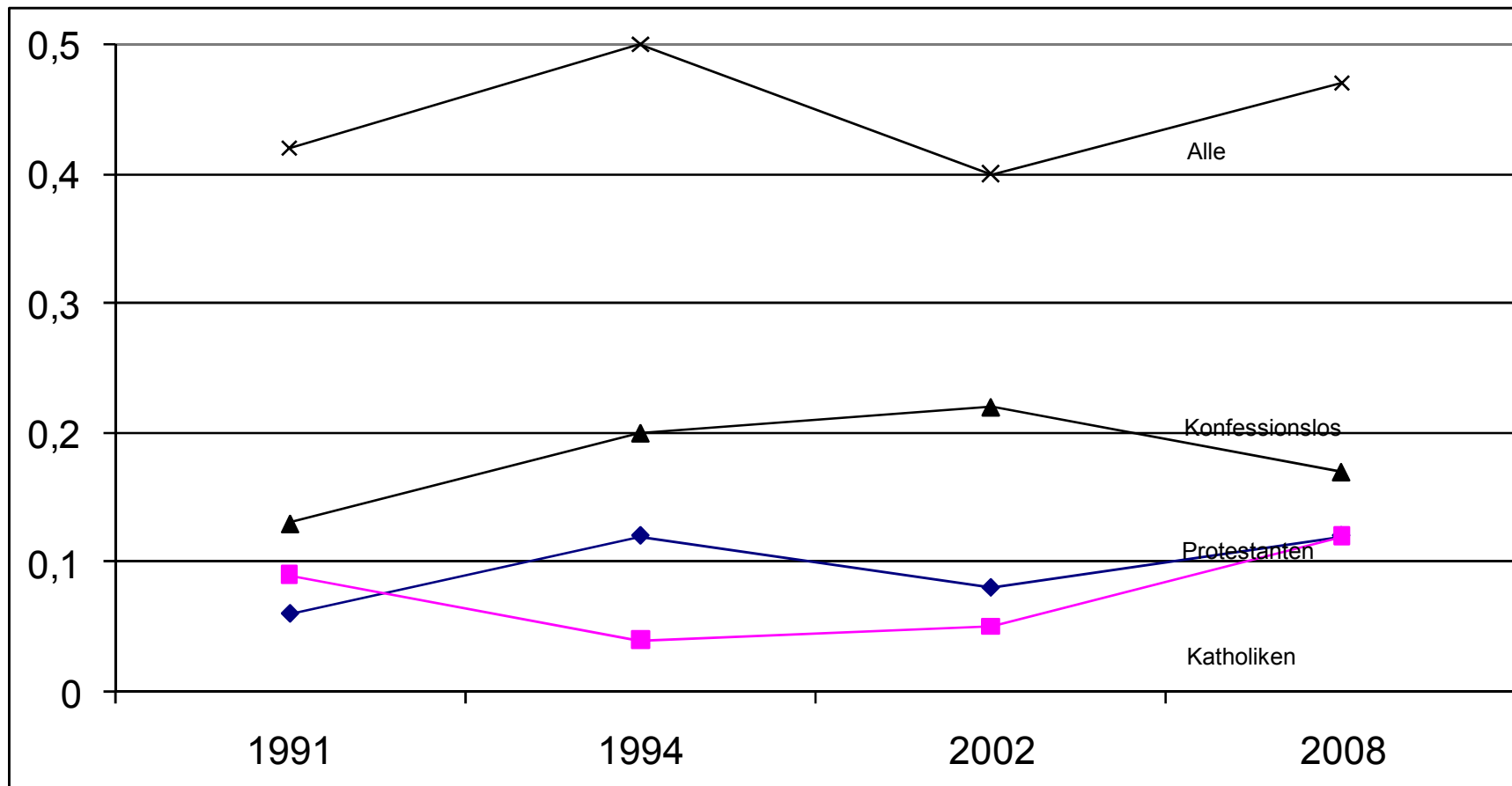
Nichtbeten zwischen 1991 und 2004 in Ostdeutschland konstant mindestens 40 Prozentpunkte häufiger.

Erzwungene Säkularisierung nicht nur „*Entkirchlichung*“, sondern auch Säkularisierung des *privaten* religiösen Verhaltens.

Aber Kirchenmitgliedschaft Fundament auch *privater* religiöser Praxis. Unterscheidet sich Gebetshäufigkeit auch bei Kontrolle von Kirchenmitgliedschaft zwischen Landesteilen?

Dazu Prüfung: Prozentsatzdifferenzen W – O für Protestanten, Katholiken und Konfessionslose

Abbildung 11: Häufigkeit des Gebets "Nie": Prozentsatzdifferenz zwischen West- und Ostdeutschland insgesamt, bei Protestanten, Katholiken und Konfessionslosen 1991-2008



Ergebnis: Landesteilunterschiede auch bei Kontrolle der Konfessionszugehörigkeit

%diff *insgesamt* > 40

%diff *Protestanten und Katholiken*: 10
Konfessionslose: 20

- vermindert, aber nicht verschwunden
- Nachwirkung erzwungener Säkularisierung

Nicht nur kirchliche, sondern Religiosität überhaupt, Gespür für religiöse Frage, zurückgedrängt.

6 Schluss: Bewertung der Unterschiede

- Sonderfall Deutschland?

Zwei Maße für Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschen

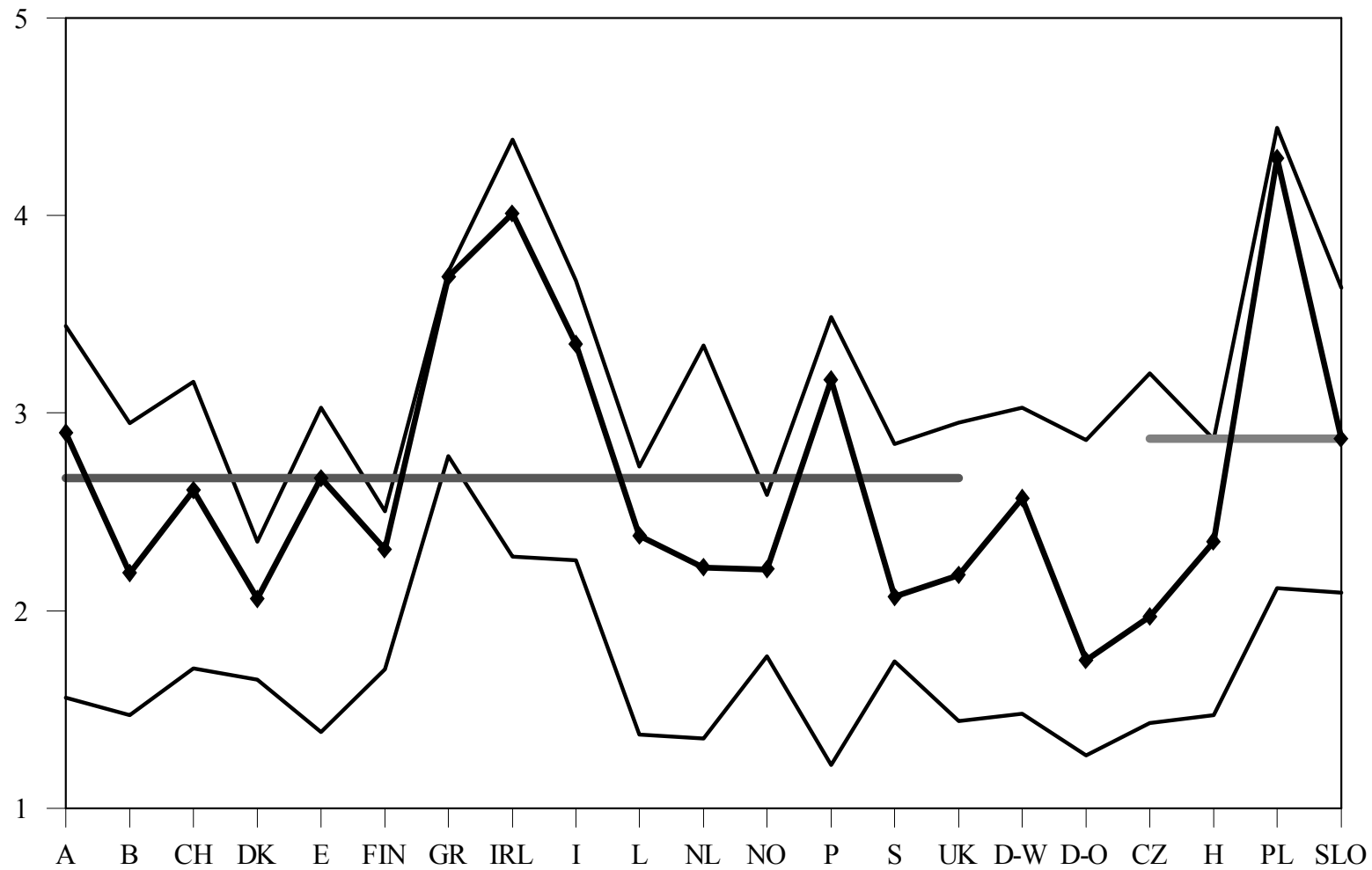
1. *Nord- und Süddeutschland.*

Empirisch widerlegt: Gleichheit und Leistung aus Abbildung 1 Nord- und Süddeutschland nahezu deckungsgleich.

2. Ost- und Westeuropa. Nicht DDR, sondern Staatssozialismus überhaupt

Empirisch: ESS in 21 europäischen Ländern 2002, Kirchengangshäufigkeit

Abbildung 10: Gottesdienstbesuch in Deutschland und Europa: Mittelwerte der Gesamtbevölkerung, der Kirchengehörige (oben) und der Nichtkirchengehörige (unten)



Innerdeutsche gemessen an innereuropäischen Differenzen

Gesamtbevölkerung: Deutschland $W > O$.
Europa $W < O$.

Kirchenmitglieder und Konfessionslose:
gleiches Ergebnis

Erzwungene Säkularisierung wirft bis heute
in Deutschland längeren Schatten als in
Europa.

Innereuropäische Differenzen relativieren
deutsche nicht, sondern Deutschland
Sonderfall

Sonderfall Deutschland, Erklärung?

Deutsche Teilung = *verstärkte* Wirkung der
konträren Sozialverfassungen

40jährige Koexistenz in *einem* Land:

- Bevölkerung Flucht, so dass Religion *mehr* als dort, wo auch kirchennahe Bevölkerung im Lande bleiben musste, an Rückhalt verloren
- Staat *verstärkte* politische Repression der Kirchen
- Kirchen zur *gesteigerten* Anpassung an Staat – „Kirche im Sozialismus“ – gezwungen.